Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 5 (1888)

Artikel: Die Schule des Klosters St. Gallen

Autor: Meyer von Knonau

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747257

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schule des Klosters St. Gallen.

rst im zweiten Jahrhundert des Bestehens der geistlichen Ansiedelung im Hochthale der Steinach, als die Zelle des heiligen Gallus, des feltischen Einsiedlers, durch den in Rhätien gebildeten Schwaben Otmar in Folge der Annahme der benediftinischen Regel zum wirklichen Rloster wurde (747 oder 748), hebt eine zusammenhängende Geschichte und zugleich die große Kulturbedeutung des nach dem ersten Begründer ge= nannten Gotteshauses an. Gang gewiß darf man also auch schon in die Zeit dieses ersten Abtes Otmar die Gründung der Schule zu St. Gallen ansetzen, ja vielleicht deren erfte Anfänge, entsprechend der überall gültigen Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit der firchlichen Institute im frühen Mittel= alter, noch höher in die Zeit der einfachen Ginfiedler-Zelle hinaufrücken. Denn die erste schwache Spur von "Schülern des Klosters" findet sich, zwar nur rein zufällig, in einer Aufzeichnung von Wundergeschichten, in denen die Kraft des heiligen Gallus zu Tage getreten sein soll: ein Dieb hat das väterliche Haus des Schülers, welcher dann später felbst Mönch wurde, erbrochen, während derselbe dem nächtlichen Gottesdienste in der Rlosterkirche beiwohnte, und auch bessen Buch mit sich genommen. so ist es in der sonst so reich ausgestatteten St. Galler Rlostergeschicht= schreibung auch ferner geblieben. So wichtig, so vorbildlich geradezu, so weithin wirkend die St. Galler Schule gewesen ist, so gang zufällig vereinzelt sind die Nachrichten über dieselbe. Biele Namen von Lehrern, ein großer anerkannter Ruhm der Schule sind uns überliefert; doch nahezu nichts von demjenigen liegt vor, was etwa zu einer regelrechten Schul= geschichte erforderlich erscheint. Denn die reichlichere Runde von St. Galler Wiffenschaft und St. Galler Gelehrten ist doch noch bei weitem nicht gleich= bedeutend mit der St. Galler Schule felbft.

Ein bestimmt in das Gewicht fallendes Zeugniß für das Vorhandensiein einer Schule in reicherer Entwicklung ist zum Jahr 830 gegeben, wo Abt Gozbert einen Neubau des Klosters in das Werk setze und dabei den noch heute in St. Gallen auf der Bibliothek ausbewahrten Normalplan einer großen Abtei wenigstens theilweise jedenfalls zum Vorbild nahm, wobei

aber durchaus nicht behauptet werden darf, daß von dem Plane auf das in St. Gallen Geschaffene einfache Rückschlüsse erlaubt seien. Wenn jedoch nun geschichtlich für das 9. Jahrhundert der Bestand einer inneren und einer äußeren St. Galler Schule neben einander belegt ist und wenn anderer= seits der Rlosterplan dem entsprechend Gebäulichkeiten einer inneren zur Seite derjenigen einer äußeren Schule aufweist, so darf wohl hieraus ein Schluß auf die Pflege der padagogischen Bestrebungen in St. Gallen gethan werden. Die innere Schule steht auf dem Plane in den demselben eingefügten Inschriften als die eigentliche Klosterschule verzeichnet: "In diesem Beschlusse werden die "Dargebrachten", - das heißt die von den Eltern dem Rlofterleben von Anfang an geweihten Knaben — den Novizen beigesellt". Dem entsprechend ist sie auch, öftlich von der Kirche, mit dem flösterlichen Krankenhause symmetrisch angelegt und auf der Rordseite mit einer eigenen Kirche versehen, welche sich mit der gleich eingerichteten des Spitals unter einem und demselben Dache befindet; nach einem inmitten frei liegenden Hofe öffnen sich die Räume des Anstaltsgebäudes, Schlafzimmer, Arbeitszimmer und Speisesaal, ferner die Gemächer des Lehrers und der Kranken. Die äußere Schule — "das Haus der gemeinschaft= lichen Schule und der Erholung" fagt die Beischrift — ist dagegen außer= halb der Klausur, neben dem Abthofe, angebracht. Auch ein weitläufiges Gebäude, mit einem Hofraume, sowie mit einem eigenen dem Schulhause vorüberstehenden Hause des Schulvorstehers, entbehrt sie einer Kirche; denn hier werden nicht Novizen, sondern zufünftige Weltgeistliche unterrichtet. Wie die gesammte geistige Bethätigung des 9. Jahrhunderts, so knüpft sich auch diejenige St. Gallens an die Anregungen an, welche in Karl dem Großen und dem Kreise, den er um sich gesammelt, ihren Mittel= punkt hatten. Die wissenschaftlichen und die pädagogischen Leistungen der St. Galler find durch mehr oder weniger deutlich erkennbare Fäden theils mittelbar, theils direkt mit den Pflanzungen des großen Lehrers und Freundes des Kaisers, Alcuin, verknüpft. Die berühmte Schule von Fulda, das nahe gelegene, in der Person seines Abtes, des hochgepriesenen Walah= frid, in der Mitte des Jahrhunderts den St. Gallern enge verbundene Gotteshaus auf der Reichenau boten solche Vermittelungen. Dazu dauerte stets noch der Verkehr mit den Stammgenossen des heiligen Gallus fort: theils als unftete Zugvögel, aber auch zu längerem Aufenthalte kamen gelehrte Fren, die dem Unterrichte förderlich wurden. Auch die günstige Lage an einer Hauptverkehrstraße nach Italien mußte dem Schulleben des

Gotteshauses viele anderswo vermißte Früchte zeitigen. Dag Abt Gozbert für die Bermehrung der Büchersammlung eifrig forgte, die Schreibthätig= feit im Rlofter hob, daß darnach von 841 an Abt Grimald, ein Schüler Alcuins, und ebenso sein ständiger Dekan und späterer Nachfolger Hartmut — 872 bis 883 Abt — hierin fortfuhren, wie denn aus dieser Zeit das erste ungefähr 400 Bände umfassende Bücherverzeichniß stammt, und durch Schenkungen die Bibliothek vermehrten, all' das ist gewiß auch mit der Hebung der Schule in Berbindung zu bringen. wenig ift, bei der engen Verknüpfung des Schriftwesens mit den literarischen Leistungen als solchen, die hervorragende Bedeutung St. Gallens für Schreibkunft und Malerei, und zwar im vollendetsten Style der Karolingischen Kunft von Grimalds Zeit an, zu übersehen, wie sie vor allem im Prachtwerke des Psalterium aureum ausgesprochen ist. Man darf ganz gewiß die St. Galler Schule einerseits als das Centrum bes geistigen Lebens im Kloster, andererseits als eine weithin strahlende Leuchte bezeichnen; aber zugleich ist offen einzugestehen, daß von dem eigentlichen Schulleben fast gar nicht Bericht erstattet werden fann. Wohl ift uns nämlich für eine ganze Reihe von Mönchen bezeugt, daß sie als "magistri", als "doctores," wie das Todtenbuch des Klosters sie nennt, gewirft haben, und wohl treten uns die namhaftesten unter ihnen in ausgeführter Charakteristik, in mehr oder weniger anekdotenhaften Geschichten entgegen, in einem Zusammenhange, wo oft auch von der Schule, von einzelnen Schülern gesprochen wird. Allein wir find weit davon entfernt, daraus zu lernen, wie, nach welchem Plane, bis zu welchen Zielen in dieser großen Zeit St. Gallens unterrichtet murde, und haben nur das Recht, anzunehmen, daß die allgemein geltende Methode der Lehre, wie sie in der Unterscheidung der sieben Disziplinen, des Triviums und Quadriviums galt, in St. Gallen in besonders anerkannter Weise befolgt worden ist. An diesem Mangel genauerer Kunde trägt ber Umstand die Hauptschuld, daß der bekanntlich vielfach sehr farbenreiche, in sich selbst jedoch höchst ungleiche Bericht über das innere Leben im Kloster im neunten Jahrhundert erst im elften aufgezeichnet worden ist und daß außerdem diese in vielen Stücken mit Recht hoch gelobte Erzählung der Rlostergeschichte Effehart's IV. viel mehr eine Schilderung einzelner Persönlichkeiten, als die Vorführung des gesammten Thuns der Bewohner des Gotteshauses ist. Derjenige Klostergeschichtschreiber da= gegen — Effehart's IV. Vorgänger als Historiograph im neunten Jahrhundert —, welchen Effehart selbst als besonders tüchtigen Lehrer rühmt, Ratpert, hat in seiner eigenen Darstellung der Entwickelung des Gottes= hauses, bis in die Zeit der letten Karolinger, nur gang einseitig der äußeren Geschichte desselben seine Aufmerksamkeit zugewandt, insbesondere der Schule und der Leistungen derselben ganz und gar nicht gedacht. Immerhin sind nun, wenn man nicht aus den Augen verliert, daß nur Tradition, und zwar vielfach ausgeschmückte und unsichere, von Selbstlob erfüllte Rlosterüberlieferung vorliege, die Charafteristifen Effeharts, die Bilder einzelner unter diesen Lehrern für unseren Zweck verwerthbar. — Nach einem Werinbert, welchem nebst Hartmut der Mönch Otfrid von Weißenburg sein Evangelienbuch zugesandt hatte und den anderseits ein 883 durch Raiser Karl III. zur Lebensschilderung Karl des Großen aufgeforderter ungenannter Mönch als seinen Lehrer pries, sind Möngal und Io, jener ein zugewanderter Landsmann des heiligen Gallus, diefer ein Thurgauer († 871), die ersten bestimmter hervortretenden Persönlichkeiten im Lehrförper der St. Galler Schule, jener als Borfteber der inneren, bieser als derjenige der äußeren Schule. Wo ftarb ferne von St. Gallen im burgundischen Jura zu Grandval, wohin er als Klosterlehrer auf Zeit erbeten worden war. Ein Zeitgenosse Isos, nicht, wie Effehart IV. irrig meint, ein Schüler besselben, ift ferner jener schon genannte Burcher Ratpert, ber, als Dichter ber lateinischen, wie ber beutschen Sprache hochgeschätt, der Klosterschule vorstand. Was Effehart IV. an ihm rühmt, daß er strenge Bucht in der Schule gehandhabt, jede Entfernung vom Kloster dem Tode gleich geachtet, nur zwei Schuhe im Jahre gebraucht habe, daß er sagte: "Gute Meffen hören wir, indem wir fie zu halten lehren," daß an seinem Sterbebette die Treue und Liebe ber Schüler sich badurch zeigte, daß vierzig derselben, sämmtlich Domherren, um sein Lager standen, das sind alles kleine Züge zur Geschichte des Schullebens. — Aber höher noch steht das nächstfolgende Geschlecht der ziemlich gleichalterigen Schüler ber eben genannten Lehrer: es find Rotter aus dem Geschlechte der Schultheißen von Jonswil, 912, und Tuotilo, der Künstlermonch, furz nach ihm gestorben, sowie der bis 920 als Abt von St. Gallen und zugleich als Bischof von Konstanz regierende hervorragende Staatsmann Salomon III., vom jenseitigen Bodenseeufer stammend, und Hartmann, 922—925 Abt in St. Gallen. In Notker, der sich ausdrücklich selbst als Schüler Jos und Möngals — oder, wie er ihn mit den St. Gallern nennt, Marcellus - bezeichnet, trat vorzüglich eine Seite, welche die

St. Galler Schule in erster Linie pflegte, zu Tage, der musikalische Unterricht, für dessen Förderung Möngal als Frländer besondere Meisterschaft bewiesen hatte. Jene für die Entwickelung des mittelalterlichen Kirchengesanges hervorragend wichtige musikalische Erfindung, diejenige der Sequenzen, welche Notfers Namen gang voran verherrlichte, bekennt Notfer, wenn auch selbständig, doch unter dem fördernden Beirathe jener seiner Lehrer gemacht zu haben: Marcellus habe dann nach freudiger Billigung des Schülers Verse gesammelt und den Anaben zum Gesange übergeben. Bon Tuotilos, des kunstfertigen Elfenbeinbildners und Musikers, Antheil an der Schulleitung vernimmt man, er habe, in allen Dingen praftisch erfahren und gewandt, auf den Saiten, wo er auch vorzüglich bewandert war, die Sohne der Edeln in einem vom Abte dazu bestimmten Raume unterrichtet. Von dem innigen Verhältnisse, wie es zwischen Lehrern und Schülern, auch noch über die Zeit der Zugehörigkeit zur Schule hinaus, bestand, legen Briefe Zeugniß ab, in denen der spätere Abt und Bischof Salomon III. und beffen Bruder Waldo, Bischof von Freising, Zöglinge der äußeren Schule, in Beziehung zu einem Lehrer, deffen Berson nicht feststeht - Notker ift es wohl nicht -, erschienen. Salomon hat dann noch in den Jahren seiner hohen Würden zu zeigen verstanden, was er in der Jugend zu St. Gallen erlernt, seine Beredsamkeit, seine Runft im Malen von Handschriften und in der Entwerfung schön geschmückter Initialen, seine Fertigkeit in der Handhabung des Metrums. Dagegen wird das sogenannte Salomon'sche Glossarium, eine umfassende Sammlung des gesammten Wiffens der Zeit, ohne Beweiß mit dem Namen des Abt-Bischofes zusammengebracht. Eine anmuthige Anekdote jedoch, welche Effehart IV. an die Schilderung des letzten Besuches Salomon's III. in St. Gallen, am Weihnachtsfest 919, anknüpft, mag hier noch erwähnt werden, weil sie einen jener seltenen Einblicke in die Rreise ber Schüler selbst gewährt. Weil die Schüler am Tage der unschuldigen Kinder bas Recht hatten, eintretende Gafte zu ergreifen und die Festgenommenen zum Loskaufe zu vermögen, übten fie diese Gewohnheit auch an dem bei ihnen sich zum Besuche einstellenden hohen Herrn: doch als sie ihn nun auf den Hochsitz des Lehrers setzten, nahm er das Züchtigungsrecht des Lehrers für sich in Anspruch, gestattete dann aber, daß sie sich, nachdem sie schon zum Empfange der Strafe ihre Obergewänder ausgezogen, durch Darlegung ihres Wiffens von der Strafe loskauften, worauf fie alle den Abt-Bischof lateinisch anredeten, die ganz Rleinen, wie sie es eben konnten.

die Mittleren rhythmisch, die Größten metrisch oder gar rhetorisch, so daß er sie emporhob und füßte, auch für die drei regelmäßigen jährlichen Spieltage zur Ausstattung des Tisches der Schüler eine Stiftung machte. Weniger reichliche Nachrichten über die Schulthätigkeit der im Uebrigen fortgesetzt auf der Höhe der Wiffenschaft der Zeit stehenden gelehrten Mönche, voran des Defans Effehart I. und seiner vier Neffen - es sind Effehart II. und III., Notker mit der dicken Lippe, genannt der Deutsche. und der spätere Abt Burchard II., - dann Rotters des Arztes oder, wie er auch wegen der von ihm betonten Schärfe der Bucht hieß, des Pfefferfornes, und anderer namhaft gemachter Mönche, eines Gerald, eines Chunibert - diesen berief der Herzog von Bayern als tüchtigen Schulmann nach Salzburg — und anderer, sind aus dem weiteren Laufe des zehnten Sahrhunderts bei Effehart IV. vorhanden. Ueberhaupt scheint in der ottonischen Zeit das Kloster etwas von der hohen Stufe, die es unter den letten Karolingern erreicht hatte, gesunken zu sein: eine der Ursachen lag in der verderblichen Feuersbrunft von 937, die ein Schüler angestiftet, als er, um für sich und seine Genossen zur Züchtigung die Ruthen auf dem Dachboden zu holen, ausgeschickt worden war und dabei ein brennendes Scheit aus einem Ofen geriffen und in das aufgeschichtete durre Holz gesteckt hatte. Erst mit dem Beginne des elften Jahrhunderts, unter jenem Abte Purchard II., 1001 bis 1022, erlebte die St. Galler Gelehrsamfeit und die St. Galler Lehre nochmals einen hohen letten Aufschwung, und aus dieser Zeit haben wir, abermals Dank Effehart IV., doch hier nicht durch seine Geschichtschreibung, sondern durch anderweitige Leistungen seiner großen litterarischen Thätigkeit, die Möglichfeit, ein genaueres Bild der St. Galler Schule zu entwerfen. Denn in seinem, des Schülers Notkers des Deutschen, Liber benedictionum Codex, Mr. 393 der St. Galler Stiftsbibliothek, einem der bemerkenswertheften Stücke der Bücherei, ift, wie ein berufener Renner, Dümmler, urtheilt, der gesammte Umfang der St. Galler Schulweisheit zu Effehart's IV. Zeit niedergelegt. Notker der Deutsche mar einerseits einer ber vielseitigften Gelehrten seiner Zeit, andererseits ein Lehrer, dem gemäß seines Schülers und Nachfolgers, Effehart's IV., Meinung fein anderer gleich fam. Der berühmteste aller wissenschaftlich hervorragenden St. Galler Brüder, hatte Notker, voran nach Wackernagel's Schätzung, es ermöglicht, daß die Künster- und die Gelehrtengeschichte St. Gallens in ihren Grundzügen die Geschichte der Kunft und der Gelehrsamfeit des deutschen Mittel=

alters überhaupt ist. Als Mittel des Unterrichtes zog Notker zu der lateinischen Litteratur, zur Erklärung der geiftlichen und weltlichen Schriften, zur Verdeutlichung des Schulvortrages die deutsche Sprache herbei, und so entstanden für den Schulgebrauch jene "libri expositionum", die llebersetzungs = und Erklärungsprosa, so daß der lateinische Text von der Berdeutschung einzelner Worte oder ganzer Gäte, hie und da von deutschen Beispielen unterbrochen ist -, welche sowohl klassische als biblische Litteratur heranzog und als das von Notker in erster Linie ausgehende Werk dieses Lehrers selbst und einer an ihn sich anschließenden Schule anzusehen ift. Es läßt sich nicht sagen, wie weit gerade auch Effehart IV. selbst an diesen Arbeiten theilnahm, obschon das, wenn eben Notker wirklich solche Gehilfen hatte, sehr wahrscheinlich ist; dagegen zeigt die Entstehung jenes genannten Coder Nr. 393 um so bestimmter den Anschluß Effeharts an den Lehrer, und auch noch andere Indizien sprechen für deren enge gegenseitige Beziehungen. Dahin gehört, daß gleich nach Notkers Tode — derselbe folgte rasch auf denjenigen des trefflichen Abt Purchard, 1022 — Effehart das für ihn verwaist gewordene St. Gallen verließ und einem Rufe des Erzbischofes von Mainz zur Leitung der dortigen Schule folgte, worauf er erst nach dessen 1031 erfolgten Tode nach St. Gallen zurückfehrte und wohl bis zu seinem eigenen Ende, das etwa 1060 eintraf, daselbst blieb. Als gelehrter Meister der Schule hat er da die längste Zeit gewirft. Wie nun die Lehre und die Schuldisziplinen in dieser Epoche letter Blüthe der Schule vor lange dauerndem Verfalle beschaffen waren, das eben lernen wir aus dem Inhalt und der Form der im Codex Nr. 393 durch Effehart selbst gesammelten Stücke. Es sind Arbeiten aus Effehart's eigener Lehrzeit, von Rotter angeregt und unter bessen Aufsicht gemacht, dann aber vom Lehrer, weil er auf die Glaborate des Schülers Werth legte und sie für der Aufbewahrung würdig ansah, aufgehoben, jo daß Effehart diese llebungs= stücke in Bersen, welche ihm seiner Zeit der Lehrer aufgegeben, finden und neu zusammen stellen konnte. Denn es sind durchaus Proben lateinischer Dichtkunft über vom Lehrer gestellte Aufgaben, firchlichen legendarischen Inhaltes, welche in diesen "dictamina diei debita", "dictamina magistro" vorliegen, entsprechend dem schon in der Anekdote von Salomons Besuch bei den Schülern hervorgehobenen Umstande, daß seit den Zeiten Notker's des Stammlers neben der Pflege der Musik die Fertigkeit in lateinischen Versen vorzüglich in der Schule festgehalten murde.

aus dem Beifte, in dem Effehart nun diese Dichtungen geschaffen hat, dann aus den weiteren Spuren seiner in St. Gallen noch jetzt reichlich vertretenen litterarischen, besonders auch textfritischen, gloffatorischen Thätigfeit läßt sich eine Reihe von Schlüffen auf die Lehre thun, welche Effehart früher als Schüler gewonnen hatte und welche hinwiederum jetzt von ihm ertheilt wurde. Was zunächst die formale Seite betrifft, so sind feine Dichtungen fast sämmtlich in monotonen leoninischen Hexametern, d. h. also mit den antiken Forderungen ganz widersprechender Reimung von Mitte und Schluß der Verse, oder aber in durchweg gereimten Distichen abgefaßt. Schon die Schwierigkeit und der Zwang dieses Versmaßes bedingten vielfache Künsteleien und Dunkelheiten der Sprache; aber auch sonst, in seiner Prosa, so besonders in seinen Casus sancti Galli, ist Effehart's lateinischer Styl unbeholfen, vielfach undurchsichtig, gesucht, jedenfalls nichts weniger als klassisch: er hat sein Latein etwa so geschrieben, wie es auf der von ihm geleiteten Schule gesprochen werden mochte. Denn wenn auch Effehart selbst einmal sich hart tadelnd über den schlechten Unterricht der Halbschulmeister ausdrückt, welche ihren Schülern fagten, fie follten die deutschen Phrasen einfach Wort für Wort in derselben Reihenfolge in das Lateinische wenden, so ist er doch ebenso wenig von Germanismen frei geblieben, so fehr er im Uebrigen auf das Deutsche als auf die Barbarensprache herabsah, welche auf gelehrten Gebrauch ein Anrecht nicht besitze. Was dann weiter die Kenntniß des Griechischen angeht, so war wohl Effehart derselben in bescheidenem Mage theilhaftig, indem er zuweilen griechische Worte anbringt und erklärt, auch griechische Verse anbringt. Doch ist überhaupt an der St. Galler Schule dieses Studium vereinzelt und spärlich geblieben und von keiner eingreifenderen Bedeutung für die gelehrte Bildung im Ganzen gewesen. Wohl war schon früher in einem Briefe Notker's des Stammlers von "griechischen Brüdern", b. h. von St. Galler Mönchen, welche diese Sprache sich angeeignet, die Rede gewesen; aber gerade dieser Notter, ber erfte Lehrer in feiner eigenen Zeit, hatte zu benfelben nicht gezählt. Auch jene bekannte anmuthige Anekdote von dem Klosterschüler Burchard bem späteren Abte Burchard II., - welcher mit seinem Better Effehart II. zur Herzogin Hadwig auf den Hohentwiel ging und sein Begehren vorbrachte: "Faßt fprech' ich, Herrin, Latein: Grieche noch möcht' ich fein", beweist, daß auf diesem Gebiete für die Lernbegier in St. Gallen noch in der zweiten Sälfte des zehnten Jahrhunderts nicht viel zu finden war.

Entsprechend ihrem Ursprunge, als "dictamina magistro", und gemäß der gelehrten Lieblingsbeschäftigung Effehart's, der Textfritif und Texterflärung, den Eindruck selbst forrigirter Exerzitien mit ihren gahl= reichen Gloffen hervorrufend, geben diese Stücke geradezu, oft nicht so sehr die Dichtungen als die Beifügungen, den besten Begriff vom Umfange der Studien Effeharts, d. h. aber auch von den Disziplinen der St. Galler Schule selbst. Effehart hat in einer andern Handschrift die sieben freien Künste als Standbilder auf Säulen, jedes mit besonderen Attributen, in etwas wunderlicher Versinnbildlichung verherrlicht, und aus allen seinen Leistungen geht voran die Pflege des Triviums, der Grammatik, Rhetorik und Dialektik hervor. Aber auch das Quadrivium — Arithmetik, Musik, Geometrie, Aftronomie — lag ihm wenigstens nach einer Seite fehr nahe; benn wie in St. Gallen die mit der Dichtkunft untrennbar verschwisterte Musik seit Notker's des Stammlers Zeit ungemein hoch gepflegt wurde, so hat auch Effehart mehr als einmal betont, daß unter den sieben Schwestern die Musik zwar schwieriger zu erlernen, aber naturgemäßer als die anderen und fürwahr im Gebrauche lieblicher erscheine. Daneben ist die Astronomie, wenn denn ja auch unter Abt Burchard II. ein Globus verfertigt murde, Effehart's Gesichtsfreise näher liegend ge= wesen. Geometrische Fragen werden einige Male durch Figuren erläutert. Am fernsten lag ihm, wie es scheint, die Arithmetik, und es ift neuerdings auch aus anderen Indizien, Rechnungsfehlern in Daten bei Urfundenschreibern, der Schluß auf eine größere Vernachlässigung dieser Kunft in ber St. Galler Schule gethan worden. Daß jedoch weiter selbstverständ= lich alle Lehre und Wissenschaft ihr Centrum in der Theologie finden und dieser dienen mußte, daß eine eben so große und reichere Belesenheit in den Kirchenvätern, wie in den Klassikern, uns entgegentritt, ist wohl nicht eigens zu betonen nothwendig. Die Vorliebe für historische Fragen ist bei Effehart wohl eher dem Hiftoriographen, als dem Schulmeifter zuzuschreiben.

Aber endlich eröffnet uns eines dieser Gedichte auch einen Einblick in das frische Treiben der Schüler an einem Feiertage:

"Schlafet ihr Wissenschaften! Habet Ruhe, ihr Bücher!" und "Friede halte die Ruthe! Blind wie der Maulwurf sei der Aufseher!"

Da bekämpfen sich die Knaben und Jünglinge helmbewehrt durch Steinwurf oder suchen im Wettlaufe Preise zu erringen, oder sie ringen nach dem Vorbilde der Alten mit gesalbten Händen und wenigstens theil-

weise entblößtem Körper, und noch weitere Ergötlichkeiten sind erwähnt. Ganz besonders genießen sie der Fackel - noch bei Licht dauert die Erholung fort -, des Bades, des Weines an dem festlichen Tage. - Aber Effehart IV. ist ein Epigone. Schon er selbst glaubte in seiner Zeit durch von außen her diftirte innere Veränderungen den wahren Geift der guten alten Zeit verfümmert zu feben. Dann begann in der zweiten Sälfte des elften Jahrhunderts die Verwicklung St. Gallens in den großen Welttampf des Investiturstreites. Die Aebte werden nothgedrungen in der harten Zeit aus Hirten Rrieger, aus Förderern von Schule und Wiffenschaft fürstliche Lenker eines immer mehr individuell sich abschließenden politischen Territoriums. Sogar die Klostergeschichtschreibung ging nicht lange nach der Zeit, wo — Ende des dreizehnten Jahrhunderts — der allerdings fehr kleine, fast nur noch aus schwäbischen Edelleuten von jenseits des Rheines und Bodensees komponirte Konvent urfundlich bekennt, er entbehre der Kunde des Schreibens, an die an der Seite des Stiftes erwachsene Stadt über, aus der ein dem Kloster übrigens nahe verbundener Bürger, Christian Ruchimeister, in der Zeit Raiser Ludwigs des Baiern, in deutscher Sprache "Nüme Casus" schrieb, nachdem ein Jahrhundert vorher der Mönch Konradus de Fabaria mit der lateinischen Abfassung aufgehört hatte. Ritterliche Uebung, politische Ginsicht, reichs= fürstliche Thatkraft waren jetzt der Schmuck der Aebte geworden, unter denen in der letzten staufischen, der ersten habsburgischen Zeit ganz hervor= ragende Persönlichkeiten sich befinden, und wir wundern uns nicht, wenn ein Minnefänger auch von einem Abte von St. Gallen rühmend fagt, daß er "Taglied machte so rechte schone". Freilich ift nun aber daneben für eine Schule kein Platz mehr im Kloster, und wenn etwa in Urkunden da und dort ein und ein anderer "magister puerorum apud s. Gallum" erscheint, so ist er nicht mehr im Kloster als Mönch, sondern in der Stadt zu suchen. Erst als nach den furchtbaren Schlägen des Appenzeller Krieges das Kloster mit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts sich wieder öfonomisch und politisch fräftig erhob, war, wenige Dezennien nachdem der allerdings gewiß lügnerisch übertreibende Humanist Poggio vom Konftanzer Konzil aus die Bibiliothek zu St. Gallen in recht übelm Bustande getroffen hatte, auch die lateinische Schule hergestellt, und am Ende des Jahrhunderts wurde nach dem Rorschacher Klosterbuche das dortige stattliche Gebäude blos in der Absicht wieder errichtet, damit dort eine hohe Schule erstellt werden könne. Freilich kam nun dazwischen die zeit=

weilige völlige Aufhebung des Gotteshauses St. Gallen durch die Ereignisse der Reformation; aber sobald 1532 nach der Schlacht von Kappel
Abt und Mönche in die durch die Stadt wieder herausgegebenen Gebäulichkeiten zurückgefehrt waren, wandte man auch diesen Dingen von neuem
die Aufmerksamkeit zu, obschon allerdings später die, eben für Marienberg
bei Korschach, geplante höhere katholische Centralschule nie recht gedeihen
wollte. Was wenigstens noch für die Heranziehung der eigenen Novizen
die in der letzten Zeit des achtzehnten Jahrhunderts rühmlichst belebte
St. Galler Wissenschaft vermochte, das zeigt in glänzender Weise in allererster Linie jener Mönch Ildesons von Arx, der als Wächter der wissenschaftlichen Schätze den Bestand der Stiftung überlebte († 1833) und
dessen ganz vorzügliche "Geschichten des Kts. St. Gallen" auch für die
Geschichte der St. Galler Schule noch heute den besten Aufschluß ertheilen.

E Reis uf Karlsruch abe.

(Halbe Waret und halbe Dichtig.) Von Karl Biedermann. *

ist im feufesechzgi gsi im Oftober, i vergiß es miner Lebtig nid, do chunt ame Fritig am Morge früeh de Heiri abem Rütihof zumer i d'Schür, i ha just Churzes gschnitte, und sait numänd zumer: Ruedi, i wott e Reis mache und du muescht mitmer. Weischt, de Wi ist hür grathe, i han e Heidegeld igna defür und ha glich na gnueg für e Jahr oder au öppis meh, bsunders wil i na acht Saum Most igleit ha. I ha scho lang im Sinn gha, au emal e bipli d'Welt z'gseh und ietzt mues es nu si. Du bist scho meh als eimal mit dim Vater surt gsi, go Wichause im Welschland oder im Markgrafeland une, du verstahst das Ding und du muescht mitmer.

Jä und wo sött's denn hi gah? säg i, und ha na halbe gmeint er gspassi, aber 's ist em Ernst gsi.

^{*} Aus dem trefflichen Buche: "US Stadt und Land", Erzellige vo Karl Biedermann. 348 S. Winterthur, Berlag von Geschwifter Ziegler (vormals Bleuler-Hausheer und Komp.)